David Mum und Erik Türk

PENSIONSSTUDIEN VON MERCER UND ALLIANZ: JE PRIVATER, DESTO NACHHALTIGER?

Eine im Oktober 2014 von Mercer[1] in Zusammenarbeit mit Agenda Austria publizierte Studie nimmt für sich in Anspruch, zu zeigen, „dass die künftige Finanzierung der Pensionen fast nirgendwo so wackelig ist wie hierzulande“ (Agenda Austria 2014, Pressemitteilung vom 13. 10. 2014). Bezüglich der Nachhaltigkeit erreiche Österreich den vorletzten Platz, nur Italien sei noch schlechter (vgl. Mercer 2014b). Zu ähnlichen Ergebnissen kommt ein von der Versicherungsgruppe Allianz publizierter Index.

Die kritische Durchsicht der „Studien“ zeigt, dass die verwendeten Indikatoren für eine sachliche Einschätzung von Alterssicherungssystemen völlig ungeeignet sind. Beide Indizes sind so angelegt, dass Länder mit einem hohen Anteil privater Altersvorsorge von vornherein viel besser eingestuft werden als Länder mit einer starken öffentlichen Alterssicherung wie etwa Österreich. Allein schon die Tatsache, dass ein Land wie Australien, wo die öffentliche Alterssicherung nicht mehr ist als ein Sozialhilfeprogramm, im Nachhaltigkeitsindex der Allianz auf Platz eins rangiert, spricht Bände.

1. „GLOBAL PENSION INDEX“ VON MERCER

Seit 2009 erstellt Mercer den „Mercer Global Pension Index“. Österreich wurde 2014 erstmals im Rahmen einer Zusammenarbeit mit Agenda Austria analysiert. Das Beratungsunternehmen Mercer berät Unternehmen u. a. zu betrieblicher Altersvorsorge, die Agenda Austria ist ein wirtschaftsliberaler Thinktank. Die Studie wurde medial oft zitiert.[2] Das nehmen wir zum Anlass, die Indikatoren, die der Bewertung und dem Ranking zugrunde gelegt wurden, einer Prüfung zu unterziehen. Überrascht stellt man dabei fest, dass die Studie bemerkenswert wenige Indikatoren zum öffentlichen Pensionssystem enthält und die Bewertungen der Indikatoren des Pensionssystems insbesondere hinsichtlich Nachhaltigkeit teilweise geradezu absurd sind. Ehrlicherweise sollte Mercer die Publikation als das präsentieren, was sie ist, nämlich allenfalls eine Bewertung von privaten Pensionssystemen anhand von vielen Indikatoren, bei der das öffentliche Pensionssystem lediglich am Rande vorkommt. Für ein Beratungsunternehmen zu betrieblicher Altersvorsorge ist das auch das interessantere Thema. Aber für Aussagen über die Qualität des öffentlichen Pensionssystems bzw. des Gesamtsystems ist diese Studie unbrauchbar, allein schon deshalb, weil sich von insgesamt über 30 Indikatoren nur drei[3] dem öffentlichen Pensionssystem widmen.

---

[1] Mercer ist ein weltweit agierender Konzern mit rund 20.000 MitarbeiterInnen in mehr als 40 Ländern zu den führenden globalen Anbietern von Dienstleistungen in den Bereichen Talent, Health, Retirement und Investments (http://www.mercer.at/about-us.html).

[2] So titelte etwa „heute“: „Unser Pensionssystem ist ziemlich mies“ (13. 10. 2014, http://m.heute.at/news/politik/art23660,1082635). Und der Standard schrieb: „Pensionsstudie: Österreich im unteren Drittel“ (13. 10. 2014, http://derstandard.at/2000006770433/Pensionsstudie-Oesterreich-im-unteren-Drittel).

[3] Mindestpension in Relation zum Durchschnittslohn und deren Valorisierung; Nettoersatzrate für den/die MedianverdienerIn; Differenz zwischen der Lebenserwartung bei Geburt und dem gesetzlichen Pensionsalter aktuell und 2035.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 17/2015: Seiten 80–87

Die zentrale Schlussfolgerung von Mercer Österreich ist dann auch, dass die betriebliche Altersvorsorge dringend stärker gefördert werden müsse, weil sie in Österreich noch wenig verbreitet sei. Das liegt „zufälligerweise“ auch ganz im eigenen Interesse, ist es doch dem eigenen Geschäftsfeld förderlich.

Wie kommt nun aber das schlechte Ranking für Österreich zustande? Das liegt u. a. daran, dass für Mercer ein Pensionssystem dann nachhaltig ist, wenn es zumindest zu einem guten Teil auf Kapitaldeckung beruht, und nicht nachhaltig, wenn das Umlageverfahren dominiert. Im Folgenden soll auf einige Fragestellungen und Bewertungen näher eingegangen werden:

Die Studie behauptet, die Altersversorgungssysteme im Hinblick auf drei Fragestellungen zu analysieren: Angemessenheit der Pensionen, künftige Finanzierbarkeit und Vertrauenswürdigkeit der privaten Pensionsvorsorge.

Zu den drei Themenbereichen Angemessenheit, Nachhaltigkeit und Integrität werden aus vielen Indikatoren drei Indizes gebildet, die zu einem Gesamtindex zusammengesetzt werden.

1.1 Dimension Angemessenheit

Die Indikatorenreihe zur Angemessenheit des Pensionssystems sollte ehrlicherweise „Beschaffenheit von privaten und betrieblichen Pensionen“ genannt werden, nur zwei von elf Fragen beziehen sich auf das öffentliche Pensionssystem. Da dieses aber in nahezu allen Ländern die wichtigste Rolle in der Alterssicherung spielt, ist das eine seltsame Indexkonstruktion.

Folgende Merkmale werden erhoben: Höhe der Mindestpension in Relation zum Durchschnittslohn und deren Valorisierung; Höhe der Nettoersatzrate für den/die MedianverdienerIn; Höhe der Sparquote auf Haushaltsebene; steuerliche Förderung freiwilliger ArbeitnehmerInnenbeitragszahlungen in kapitalgedeckte Systeme; Mindestalter in privaten Pensionssystemen; Erfordernis, einen Teil des privaten Pensionsanspruchs als laufende Rente zu beziehen und nicht als Einmalzahlung, bzw. steuerliche Förderungen hierfür; Möglichkeit, bei ArbeitgeberInnenwechsel die ganzen Ansprüche aus privaten Pensionssystemen übertragen zu lassen; Aufteilung der Pensionsansprüche im Fall einer Scheidung; Verbreitung von Wohneigentum; Anteil des kapitalgedeckten Pensionsvermögens, der in Wachstumswerte investiert wird; Erfordernis der Beitragszahlung in kapitalgedeckte Systeme bei Karenzurlaub oder Krankheit.

Ausgeblendet im Angemessenheitsindex bleiben zentrale Fragen wie: Welcher Anteil der Beschäftigten hat eine soziale Altersabsicherung und erreicht einen Pensionsanspruch? Wie hoch ist der Anteil der Menschen über 65 Jahren, die von Altersarmut betroffen sind? Wie gut ist soziale Altersabsicherung für Zeiten von Arbeitslosigkeit, Krankheit und Kindererziehung?[4] Auch die Frage der eigenständigen Altersabsicherung von Frauen wird nur hinsichtlich der Vermögensaufteilung bei Scheidung thematisiert, nicht jedoch hinsichtlich des Anteils der Frauen mit eigenem Pensionsanspruch. Für einen Angemessenheitsindikator könnte auch die Frage relevant sein, ob es zwischen verschiedenen Gruppen von Beschäftigten große Unterschiede in der finanziellen Absicherung im Alter gibt oder nicht.

[4] Die Verpflichtung, Beiträge für temporäre Abwesenheitszeiten zu zahlen, wird nur hinsichtlich der kapitalgedeckten Pensionen abgefragt und geht auch nur mit 1 % (!) Gewichtung in den Subindex ein. Für die öffentlichen Pensionen wird dieser Aspekt überhaupt nicht abgefragt.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 17/2015: Seiten 80–87

Jene zwei abgefragten Merkmale, die für die Angemessenheit eines Pensionssystems hochrelevant sind, nämlich die Höhe des Sicherungsniveaus, das durch Mindestpensionen gewährleistet wird, und die Höhe der Nettoersatzrate für MedianeinkommensbezieherInnen aus den verpflichtenden Systemen, gehen in die Bildung des Subindex mit insgesamt nur 42,5 % ein. 57,5 % des Index werden demgegenüber durch Merkmale wie die Höhe der Sparquote oder die Existenz steuerlicher Förderungen für freiwillige kapitalgedeckte Pensionsvorsorge sowie Merkmale betreffend die konkrete Ausgestaltung freiwilliger kapitalgedeckter Systeme bestimmt. Selbst einem System, das in hohem Maße Altersarmut vermeidet und den DurchschnittseinkommensbezieherInnen hohe Sicherungsniveaus gewährleistet, würde ein miserabler Indexwert zugewiesen, wenn die Antworten in diesen Kategorien „schlecht“ ausfallen!

Diese seltsame Indexbildung führt dann dazu, dass etwa Deutschland bei der Angemessenheit der Pensionen mit einem Wert von 75,8 Punkten weit vor Österreich mit 67,5 Punkten rangiert. Das ist angesichts des weitaus schlechteren Leistungsniveaus in Deutschland ein erstaunliches Ergebnis. Die OECD (vgl. OECD 2013) errechnet in Fallbeispielen das Pensionsniveau, das man erhält, wenn man ab dem 20. Lebensjahr bis zum Regelpensionsalter das Durchschnittseinkommen erzielt: Dabei ergibt sich für Österreich eine Bruttoersatzrate aus den verpflichtenden Systemen von 76,6 % und für Deutschland zwei Jahre später von nur 42 %. Unter Mitberücksichtigung der freiwilligen kapitalgedeckten Komponente steigt der Wert für Deutschland auf 58 % in dieser Berechnung. Die völlig unzureichende Berücksichtigung von öffentlichen Pensionen im Angemessenheitsindex bringt solche absurden Resultate. Aber wenn die Frage des Aktienanteils von kapitalgedeckten Pensionen und deren steuerliche Förderung oder die Verbreitung von Wohneigentum für die Beurteilung der Angemessenheit von Pensionssystemen herangezogen werden, sind derartige Ergebnisse nicht verwunderlich.

Die Bewertungen der Indizes sind an sich zu hinterfragen. So wird etwa die Sparquote erhoben. Je höher diese ist, desto angemessener wird das Pensionssystem gewertet, unabhängig davon, wie hoch die Nettoersatzraten aus dem Pensionssystem sind. Das heißt, dass eine möglichst hohe Sparquote immer und unter allen Umständen als sinnvoll erachtet wird,[5] unabhängig davon, ob das Pensionssystem lebensstandard- bzw. existenzsichernde Leistungen erbringt oder nicht. Das ist in jeder Hinsicht verfehlt. Ein weiteres erfragtes Merkmal ist die Verbreitung von Wohneigentum. Auch dies lässt sich nur vor dem Hintergrund des Mietenniveaus, der Bedeutung des sozialen Wohnbaus und der Frage, ob man die Mieten von der Pension zahlen kann oder nicht, sinnvoll beantworten.

Letztlich hängt die „Angemessenheit“, die der Index wiedergibt, maßgeblich davon ab, wie öffentliche Pensionen, Betriebspensionen und private Pensionen gewichtet sind und nicht welches Sicherungsniveau und welche Qualität das gesamte Pensionssystem aufweist. Dass im öffentlichen österreichischen Pensionssystem grundsätzlich alle Erwerbstätigen erfasst sind, die Mitnahme von Ansprüchen bei ArbeitgeberInnenwechsel selbstverständlich ist, bei Krankheit, Karenzurlaub und Erwerbsarbeitslosigkeit weiter Ansprüche erworben werden etc., wird alles nicht erfasst. Die starke Gewichtung der ersten Säule in Österreich führt dazu, dass diese Qualitätsmerkmale für die Versicherten erreicht werden. Im Index wird das völlig ignoriert.

[5] Die maximale Punkteanzahl wird bei einer Sparquote von 20 % und darüber zugewiesen!

1.2 Dimension Nachhaltigkeit

Der Nachhaltigkeitssubindex soll die langfristige Finanzierbarkeit der Pensionssysteme abbilden, leistet dies aber nicht im Geringsten. Insofern ist es auch belanglos, dass Österreich gleich nach Italien in den Studienergebnissen das Schlusslicht bildet.

Der Index wird auf Basis folgender Merkmale konstruiert:

Anteil der Bevölkerung im Erwerbsalter, die in private kapitalgedeckte Pensionssysteme einbezogen ist; Höhe der Kapitaldeckung (private und betriebliche Pensionen, öffentliche Reservefonds, Rückstellungen) in Relation zum BIP; demografische Indikatoren;[6] Anteil der Löhne, der als Pflichtbeitrag in kapitalgedeckte Systeme fließt; Erwerbsquoten der 55- bis 64-Jährigen; BIP-Anteil der öffentlichen Schulden (abzgl. allfälliger Reservefonds); Möglichkeit des gleitenden Übergangs in die Pension in privaten Pensionssystemen.

Dass Österreich in diesem „Nachhaltigkeitssubindex" schlecht rangiert, ist keineswegs überraschend. Der Subindex ist so konstruiert, dass Pensionssysteme automatisch umso besser erscheinen, je höher der Anteil und das Ausmaß der Kapitaldeckung ausfallen. Hier zählt Österreich mit veranlagten Volumina unter 10 % des BIP und einem relativ geringen Verbreitungsgrad zwangsläufig zu den Schlusslichtern. Es ist aber ein Trugschluss zu glauben, dass ein Pensionssystem umso sicherer ist, je mehr Geld auf Kapitalmärkten veranlagt wird. Für die künftige Finanzierbarkeit des Pensionssystems kommt es grundsätzlich nicht darauf an, ob man Pensionen aus Umlage- oder kapitalgedeckten Systemen erhält, sondern ob man heute die Rahmenbedingungen so gestaltet, dass künftig eine hohe Erwerbsbeteiligung und Wertschöpfung pro Kopf erzielt werden kann, um den Transfer von Erwerbstätigen zu PensionistInnen, auf dem jedes Pensionssystem basiert, ermöglichen zu können (vgl. dazu Türk/Mum in diesem Band, 55f). Die generelle Erwerbsbeteiligung und deren Entwicklung, die Dynamik der Wertschöpfung pro Kopf, die Qualität des Bildungssystems etc. sind dafür zentrale Faktoren, die aber allesamt nicht erhoben werden. Dass ein Pensionssystem umso leichter finanzierbar ist, je kürzer die Pensionsbezugsdauer ist, stimmt zwar, allerdings sollte man nicht den Zweck eines Pensionssystems aus den Augen verlieren, nämlich eine gute finanzielle Absicherung für den Lebensabend zu leisten.

Demografische Indikatoren sind für die Beurteilung finanzieller Nachhaltigkeit natürlich von Bedeutung, weil sie eine wichtige Rahmenbedingung für Alterssicherungssysteme, die Altersstruktur und deren Veränderung abbilden. Sie greifen aber isoliert betrachtet viel zu kurz, denn für die Finanzierungsperspektiven von Pensionssystemen bzw. Sozialsystemen im Allgemeinen sind nicht die demografischen, sondern die ökonomischen Abhängigkeitsquoten und deren Veränderung von zentraler Bedeutung (vgl. dazu Wöss/Türk 2011; 2014 sowie etwa Europäische Kommission 2012, 7f). Während demografische Abhängigkeitsquoten lediglich die Relation von Altersgruppen zueinander wiedergeben,[7] stellen ökonomische Abhängigkeitsquoten auf den ökonomischen Status der Personen ab, indem die Zahl der TransferleistungsbezieherInnen der Zahl der Erwerbstätigen gegenübergestellt wird. Die wirklich relevante Frage ist also nicht, wie alt eine Person ist, sondern ob sie erwerbstätig ist oder auf Transferleistungen wie Pensionen oder Arbeitslosenleistungen angewiesen ist.

[6] In diesem Zusammenhang werden die Höhe der Differenz zwischen der Lebenserwartung bei Geburt und dem gesetzlichen Pensionsalter jetzt und 2035, die prognostizierte Höhe der Altenquote (Relation der über 65-Jährigen zur Bevölkerung im Erwerbsalter) für 2035 und die Entwicklung der Fertilität der letzten sieben Jahre abgefragt.

[7] So wird etwa der Altersquotient in der Regel aus der Relation der über 65-Jährigen zu den 15- bis 64-Jährigen ermittelt.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 17/2015: Seiten 80–87

Mit im Fokus müsste damit das Ausmaß der Erwerbsintegration stehen. Dabei geht es auch nicht nur um die Erwerbsquoten der 55- bis 64-Jährigen, sondern um die Beschäftigungsquoten[8] insgesamt.[9] Aktuell niedrige Beschäftigungsquoten weisen in diesem Zusammenhang zwar auf gegenwärtige Probleme hin, zeigen aber auch gleichzeitig auf, dass erhebliche noch ungenutzte Beschäftigungspotenziale bestehen, um den demografischen Wandel zu bewältigen. Der Anstieg der ökonomischen Abhängigkeitsquote aufgrund einer mit dem Alterungsprozess einhergehenden Zunahme der Zahl der PensionistInnen kann je nach vorhandenen Potenzialen für eine verbesserte Erwerbsintegration durchaus erheblich gedämpft werden. Hinsichtlich der finanziellen Nachhaltigkeitsperspektiven sind die (politischen) Anstrengungen zur möglichst guten Erwerbsintegration der Menschen im Erwerbsalter von zentraler Bedeutung. All diese Aspekte bleiben im Subindex gänzlich ausgeblendet, die letztlich bestimmende Einflussgröße für die „Nachhaltigkeit“ sind das Ausmaß und der Anteil kapitalgedeckter Systeme.

Zu glauben, dass ein Pensionssystem, bei dem die Pensionen z. B. 10 % des BIP ausmachen, volkswirtschaftlich nachhaltiger oder günstiger sei, weil die Pensionen aus kapitalgedeckten Pensionsplänen kommen und nicht aus umlagefinanzierten Pensionssystemen, ist gelinde gesagt seltsam. Niemand würde auf die Idee kommen, zu behaupten, dass das US-amerikanische Gesundheitssystem, das bei den Pro-Kopf-Gesundheitsausgaben etwa beim 2,5fachen des OECD-Schnitts liegt (vgl. OECD 2010), nachhaltiger sei, weil die Ausgaben überwiegend privat getragen werden und private Versicherungen dafür kapitalgedeckte Rückstellungen bilden müssen. Gerade die Finanzmarktkrise hat gezeigt, dass kapitalgedeckte Pensionssysteme in erheblichem Umfang krisenanfällig und prozyklisch sind und damit im Gegensatz zu umlagefinanzierten Systemen automatische Destabilisatoren darstellen können.

Die Finanzmarktkrise zeigte auch, dass mehr „Säulen“ keineswegs automatisch mehr Sicherheit bringen, sondern vielmehr Alterssicherungssysteme mit erheblichen zusätzlichen Risikofaktoren belasten. Pensionssysteme haben letztlich alle dieselbe Funktion, nämlich die PensionistInnen mit einem Geldeinkommen auszustatten, das es ihnen ermöglicht, einen Teil der laufenden Wertschöpfung zu kaufen bzw. zu konsumieren. Wenn die Finanzierungsbasis eines öffentlichen Pensionssystems das BIP ist, weil es durch Beiträge der Arbeitseinkommen sämtlicher Sektoren der Wirtschaft und aus allgemeinen Steuermitteln finanziert wird, dann kann man diese Finanzierungsbasis nicht erweitern, in dem man die Pensionsauszahlung organisatorisch auf mehrere Einrichtungen verteilt. Die Tatsache, dass in einem Umlagesystem die Beiträge nicht veranlagt werden, impliziert keineswegs, dass sich die Finanzierung nur auf die Lohnsumme beschränkt. Denn neben den Arbeitseinkommen können auch andere Einkommensquellen wie etwa Kapitaleinkommen besteuert werden. Dafür muss man nicht selbst Kapital veranlagen.

1.3 Dimension Integrität

Der dritte Subindex widmet sich nur privaten Systemen – hinsichtlich Governance, Aufsicht und Risikomanagement. Die Fragestellungen sind plausibel und zumindest teilweise geeignet, die Qualität eines privaten Pensionssystems zu erfassen, beschränken sich aber auf dieses. Aber auch hier werden wesentliche Qualitätsmerkmale nicht erfasst: etwa die anfallenden Verwaltungskosten, die die Bruttoerträge maßgeblich schmälern, sowie die Frage, ob die Ver-

[8] Die Erwerbsquoten errechnen sich aus der Relation der Erwerbstätigen und der Arbeitslosen zur Bevölkerung insgesamt in der jeweiligen Altersgruppe, während Beschäftigungsquoten nur auf Erwerbstätige abstellen. Für das Ausmaß der Erwerbsintegration sind Beschäftigungsquoten daher wesentlich aussagekräftiger als Erwerbsquoten.

[9] Die ausschließliche Bezugnahme auf die Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen greift viel zu kurz, weil es nicht nur um die Arbeitsmarktintegration von Älteren, sondern auch von Jüngeren, Arbeitslosen, Personen mit Kinderbetreuungspflichten etc. geht.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 17/2015: Seiten 80–87

sicherten VertreterInnen in Gremien wählen können, die Kontroll- und Mitentscheidungsrechte haben. Auch Fragen nach der Schwankung der Vermögenswerte und nach der Risikoverteilung im System wird nicht gestellt.

1.4 Fazit

Der Mercer-Index ist völlig ungeeignet, generelle Aussagen über die Qualität eines Pensionssystems zu treffen – und das aus mehreren Gründen, z. B.:

- Die öffentlichen Pensionen spielen im Indikatorenset nur eine untergeordnete Rolle.
- Viele wichtige Qualitätsmerkmale von Pensionssystemen werden nicht erfasst.
- Einige Indikatoren haben keinen sinnvollen Bezug zum Pensionssystem.
- Die Auswahl der Subindizes ist vielfach willkürlich (bzw. bestenfalls unter geschäftspolitischen Motiven verständlich).
- Manche Annahmen sind unplausibel, manche Ergebnisse geradezu absurd.

Die gewählten Indikatoren erheben damit keineswegs das, was vorgegeben wird. Sie sind weder für die Messung finanzieller Nachhaltigkeit noch für die Beurteilung der Angemessenheit von Pensionssystemen brauchbar. Im Wesentlichen spiegeln sie lediglich die Bedeutung kapitalgedeckter Pensionen im jeweiligen Land.

Die irreführende Vermarktung des Mercer-Index als „Angemessenheits- und Nachhaltigkeitsindex“ dient offenbar geschäftspolitischen Interessen. Wissenschaftlich bzw. sachlich betrachtet sind sowohl die Konstruktion als auch die Ergebnisse unhaltbar.

2. ALLIANZ-NACHHALTIGKEITSINDEX

Ein ähnlicher Index wird von der Versicherungsgruppe Allianz publiziert: der „Pension Sustainability Index“ (vgl. Allianz 2014a). Die Allianz erstellt auf Basis eines 50-Länder-Vergleichs einen „Nachhaltigkeitsindex“ der Pensionssysteme und publiziert dazu regelmäßig eine „Pensionsstudie“. Die Allianz ist in Österreich mit einer Pensionskasse und einer Betrieblichen Kollektivversicherung ein Anbieter in der zweiten Säule und mit dem Lebensversicherungsgeschäft Anbieter in der dritten Säule. Somit ist es auch hier nicht besonders überraschend, dass dem österreichischen Pensionssystem attestiert wird, seine Nachhaltigkeit dadurch verbessern zu müssen, dass die zweite und dritte Säule zulasten der ersten ausgebaut werden.

„Österreichs Pensionssystem hat in den letzten drei Jahren weiter an Boden verloren und liegt weltweit aktuell nur noch auf Platz 27. Um sich im Nachhaltigkeitsranking zu verbessern, sind weitere Reformen unseres Altersvorsorgesystems dringend notwendig“, sagt Dr. Wolfram Littich, Vorstandsvorsitzender der Allianz Gruppe in Österreich (vgl. Allianz 2014b, 20). „Das Umlagesystem bietet zwar eine gute Grundversorgung, aber steigende Lebenserwartung und Staatsverschuldung werden zu weiteren Leistungskürzungen in der ersten Säule führen. Eine flexible, jederzeit liquidierbare Zusatzvorsorge für Berufsunfähigkeit, Hinterbliebene, Alter und Pflege muss in Eigenverantwortung finanziert werden“ (ebenda), so Littich abschließend.

Der Allianz-Index beschäftigt sich ausdrücklich nicht mit der Angemessenheit der Pensionen, sondern nur mit der Nachhaltigkeit der Finanzierung. Das erklärt schon einmal zu einem großen Teil, warum Australien im Index auf dem ersten Platz liegt.[10]

In den Index gehen folgende Subindikatoren ein:

- gegenwärtige und künftige Altenlastquote
- gesetzliches und effektives Pensionsantrittsalter
- Anteil der im Pensionssystem erfassten Erwerbstätigen
- gegenwärtige und künftige Ersatzraten
- Ausmaß der kapitalgedeckten Säulen und Reservefonds in Relation zum BIP

Negativ gehen in den Index ein:

- öffentliche Pensionsausgaben in Relation zum BIP
- öffentliche Schulden in Relation zum BIP
- Ausmaß an Sozialhilfe (im Fall besonders niedriger öffentlicher Pensionen)

Hohe Ersatzraten im öffentlichen Pensionssystem gehen negativ in die Bewertung ein, hohe kapitalgedeckte Pensionen positiv. Positiv wird ein Pensionssystem dann gewertet, wenn das Leistungsniveau der öffentlichen Pensionen gering ist, aber viele Menschen erfasst, das Pensionsantrittsalter hoch und an die Lebenserwartung gekoppelt ist und kapitalgedeckte Säulen vorhanden sind (vgl. Allianz 2014b, 20).

Dieser Index weist ähnliche (erhebliche) Schwächen auf wie der zuvor analysierte Mercer-Index, hervorzuheben sind vor allem folgende Kritikpunkte:

- Ein Pensionssystem schneidet im Index umso besser ab, je geringer die öffentlichen Pensionen sind: Es wird dabei ignoriert, dass sich die volkswirtschaftlichen Kosten eines Pensionssystems aus den Gesamtkosten von öffentlicher, betrieblicher und privater Altersvorsorge ergeben und nicht aus der „ersten Säule“ alleine. Auch kapitalgedeckte Pensionen verursachen volkswirtschaftliche Kosten (there is no free lunch). Was den Verwaltungsaufwand eines Pensionssystems betrifft, verursachen kapitalgedeckte Pensionssysteme regemäßig weitaus höhere Kosten.
- Die Nachhaltigkeit des Pensionssystems wird überwiegend anhand finanzieller und demografischer Kennzahlen ermittelt, während realwirtschaftliche Faktoren ignoriert werden.
- Welches Ausmaß an Einkommen für die PensionistInnen sich eine Gesellschaft leisten kann, hängt aber nicht davon ab, ob die Pensionen aus umlagefinanzierten oder kapitalgedeckten Systemen angewiesen werden, sondern wie hoch die für die Verteilung zur Verfügung stehende Wertschöpfung ist (reales BIP pro Kopf).
- Die Höhe der Wertschöpfung pro Kopf, die Entwicklung der Arbeitsproduktivität, die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft, die Höhe der Beschäftigungsquote, das Bildungsniveau der Bevölkerung und die Innovationsfähigkeit der Wirtschaft sind Faktoren, die maßgeblich für das künftig zu erzielende Wohlstandsniveau und die Finanzierbarkeit des Pensionssystems sind, jedoch allesamt nicht berücksichtig werden.

[10] Das australische öffentliche Pensionssystem ist im Wesentlichen ein Sozialhilfeprogramm für Menschen ohne ausreichende sonstige Pensionsansprüche. Die Bruttoersatzrate für den/die MedianverdienerIn beträgt lediglich 13,6 % (vgl. OECD 2013, 137).

Vor dem Hintergrund der völlig einseitigen Fragstellung und Wertung kann es aus Sicht der Versicherten nur beruhigend sein, wenn man im Allianz-Nachhaltigkeitsindex keinen vorderen Platz belegt. Dieser würde nämlich aller Voraussicht nach vor allem zum Ausdruck bringen, dass das Pensionsniveau zu gering ist, um den Lebensstandard im Alter aufrechterhalten zu können.

BIBLIOGRAFIE

Agenda Austria (2014), Österreichs Pensionssystem international im hinteren Mittelfeld; Pressemeldung vom 13. 10. 2014; Download: http://www.agenda-austria.at/oesterreichs-pensionssystem-international-im-hinteren-mittelfeld/.

Allianz (2014a), Allianz study, The most sustainable pension systems in the world; Pressemeldung Allianz vom 1. 4. 2014; Link: https://www.allianz.com/en/press/news/studies/news_2014-04-01.html.

Allianz (2014b), 2014 Pension Sustainability Index (= International Pension Papers 1/2014), München; Download: https://www.allianz.com/v_1396002521000/media/press/document/2014_PSI_ES_final.pdf.

Europäische Kommission (2012), Weißbuch: Eine Agenda für angemessene, sichere und nachhaltigere Pensionen; Download: http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CCQQFjAB&url=http%3A%2F%2Fec.europa.eu%2Fsocial%2FBlobServlet%3FdocId%3D7341%26langId%3Dde&ei=9IjQVOizDIzoaOSDgMgI&usg=AFQjCNFdtKUqG4qbjnDSpTkw83if6cJSWA&bvm=bv.85076809,d.bGQ.

Mercer (2014a), Melbourne Mercer Global Index 2014, Australien Centre for Financial Studies; Download: http://www.mercer.com/content/dam/mercer/attachments/asia-pacific/australia/retirement/mercer-melbourne-global-pension-index/mercer-melbourne-global-pension-index-report.pdf.#.

Mercer (2014b), Großer Reformbedarf im österreichischen Pensionssystem; Pressemeldung vom 13. 10. 2014; Link: http://www.mercer.at/newsroom/grosser-reformbedarf-im-oesterreichischen-pensionssystem.html.

OECD (2010), Gesundheit auf einen Blick 2009: OECD-Indikatoren; Download: http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/8109115e.pdf?expires=1422953234&id=id&accname=guest&checksum=081CCCCE0D3579420790423540A64312.

OECD (2013), Pensions at a Glance, OECD and G20 Indicators; Download: http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/8113221e.pdf?expires=1422520037&id=id&accname=guest&checksum=4EEB89898FC69A21409F1B5312C3A539.

Wöss, Josef und Erik *Türk* (2011), Abhängigkeitsquoten im demographischen Wandel: Arbeitsmarkt hat zentrale Bedeutung (= ETUI Policy Brief, Europäische Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik Nr. 4/2011); Download: http://www.etui.org/content/download/4245/44514/file/Policy+Brief-Blue-Issue4-2011-DE.pdf.

Wöss, Josef und Erik *Türk* (2014), Demografie und Sozialstaat. Arbeitsmarkt hat zentrale Bedeutung, in: Wirtschaft und Gesellschaft, 40. Jahrgang, Heft 3, 429–443; Download: http://wug.akwien.at/WUG_Archiv/2014_40_3/2014_40_3_0429.pdf.